

An der Zeit

Bemerkungen zur Zeitgemäßheit Feministischer Theologie

Gerhard Schreiber

Ausgangspunkt meiner leidlich systematisch-theologischen Bemerkungen ist die beim Blick auf die vielfältigen Forschungsschwerpunkte und Publikationen von Renate Jost sich aufdrängende Beobachtung, wie sehr doch Feministische Theologie nicht nur relevant, sondern auch zeitgemäß ist. Solchen Bemühungen um eine Zeitgemäßheit biblischer Exegese und theologischer Reflexion wird von Stimmen aus dem christlich-konservativen Spektrum jedoch nicht selten eine Anbiederung an den sogenannten Zeitgeist attestiert. Zeitgemäßheit wird hier also als Gegensatz zur, ja als Untergrabung der Sachgemäßheit der Theologie verstanden, die dem Kriterium ihrer Zeitgemäßheit vorgelagert wird. Sollen Sachgemäßheit und Zeitgemäßheit für die Theologie aber keine Widersprüche darstellen, ist zu bedenken, in welcher Weise Sachgemäßheit und Zeitgemäßheit hier in konstruktiver Weise miteinander vermittelt werden können. Dies veranlasst mich zu der vielerorts gestellten und immer wieder neu zu stellenden Frage: *Inwiefern kann sachgemäße Theologie zeitgemäß und zeitgemäße Theologie sachgemäß sein?*

Mit dieser Frage ist für Eberhard Jüngel die doppelte Herausforderung für die Theologie auf den Punkt gebracht. Doppelt ist diese Herausforderung für die theologische Reflexion nämlich einerseits durch ihre *Sache*, andererseits durch ihre *Zeit*. „Die Theologie wird zuerst und *vor* allem von ihrer Sache herausgefordert und ist insofern erst *Theologie*. Sie wird sodann und *in* allem von ihrer *Zeit* herausgefordert und ist insofern erst recht *Theologie*.“¹ Daraus ergibt sich für Jüngel die nicht nur auf den ersten Blick geradezu dem Versuch einer Quadratur des Kreises glei-

¹ Jüngel, *Freiheit*, 5.

chende Aufgabe für die Theologie, weder zuerst sachgemäß und dann eben auch zeitgemäß noch zuerst zeitgemäß und dann eben auch sachgemäß, sondern beides *zugleich*, nämlich „auf sachgemäße Weise zeitgemäß und auf zeitgemäße Weise sachgemäß“² zu sein.

Ich möchte mich im Folgenden auf die Frage nach der *Zeitgemäßheit* der Theologie konzentrieren, indem ich uns, den Teilnehmenden dieses Symposiums, einfach unterstelle, zumindest kein ganz heterogenes Verständnis von dem zu haben, was unter der *Sache* der Theologie zu verstehen ist. Die Sache der Theologie ist, um es auf das Kürzeste und mit Worten von Heinz Zahrnt zu sagen, die ‚Sache mit Gott‘. Theologie ist sachgemäß also dann, wenn und insofern sie dieser ‚Sache mit Gott‘, die bei näherem Zusehen freilich „zuerst die Sache Gottes mit dem Menschen“ und „dann erst die Sache des Menschen mit Gott“³ ist, angemessen und angemessenen Ausdruck zu verleihen vermag.

Was ist nun aber unter *Zeitgemäßheit* zu verstehen und inwiefern kann eine Theologie, deren Bemühen um Sachgemäßheit dabei stets vorauszusetzen ist, auch zeitgemäß sein? Zeitgemäß bedeutet wörtlich: ‚der Zeit entsprechend‘. Zeitgemäß ist das, was einer bestimmten Zeit entspricht; das also, was den Verhältnissen, aber auch den Erfordernissen einer bestimmten Zeit genügen kann, ohne dabei der Versuchung zu erliegen, der Welt bloß das zu sagen, was sie hören will, getreu der dem römischen Satiriker Petronius zugeschriebenen Devise *mundus vult decipi, ergo decipiatur!* Nicht der Zeit hinterherzuhinken, ihr aber auch nicht so weit vorauszuweichen, dass der Kontakt mit der Realität abreißt und Verständigung miteinander nicht mehr möglich ist. „Der Ruhm, seiner Zeit voraus zu sein“, schreibt der Heidelberger Germanist und Historiker Georg Gottfried Gervinus in seinem beeindruckenden Kommentar zu dem von ihm hochverehrten Shakespeare, „wird in den meisten Fällen nur ein zweideutiger Ruhm sein. Man soll seiner Zeit angehören und das Werk, das ihr

² Ebd.

³ So Karl Barth in einem nicht in die Druckfassung von Bd. III/1 seiner *Kirchlichen Dogmatik* eingegangenen, seinerzeit unveröffentlicht gebliebenen Kollegtext zur Schöpfungslehre (§ 42), abgedruckt in: Barth, *Unveröffentlichte Texte*, 263.

vorliegt, nach seinen Kräften zu fördern helfen. Das Vorseilen vor der Zeit aber ist nur zu oft die Unfähigkeit idealistischer Schwärmer, das Wirkliche zu ertragen.“⁴

Es geht für die Theologie demnach nicht nur darum, im rechten Verhältnis mit der Zeit zu leben, sondern auch darum, um an eine Formulierung Karl Rahners zu erinnern, eine Theologie zu sein, ‚mit der man leben kann‘.⁵ Dazu gehört zweifelsohne auch eine lebendige, verständliche Sprache und das redliche Bemühen, menschliche Zeugnisse und Erfahrungen von der Gegenwart Gottes unter den Bedingungen und im Kontext heutiger Wirklichkeitserfahrung so zu reflektieren und zur Sprache zu bringen, dass diese (wieder)erlebbar werden. Es ist dieser schwierige Weg zwischen dem Festhalten an Überliefertem und der Aufgeschlossenheit gegenüber der Welt, den Kirche und Theologie zu gehen haben, soll die Botschaft der Liebe Gottes, die allen Menschen gilt, Gehör finden – kein leichtes Unterfangen, zumal auf dem „Markt der Religionen“, der immer mehr „zu einem Markt der Weltanschauungen geworden [ist], in dem religiöse Optionen eine Möglichkeit neben vielen anderen darstellen“.⁶ Zeitgemäßheit bedeutet daher immer auch, zu bedenken und auch zu respektieren, dass die christliche Stimme in unserer heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht mehr *cantus firmus* ist, wie sie es einstmals gewesen sein mag,⁷ sondern für viele Menschen keine privilegierte Stimme mehr, allenfalls *eine* Stimme im ohrenbetäubenden Stimmengewirr der Welt darstellt. Die Herausforderung, vor der Kirche und Theologie heute stehen, wenn sie der christlichen Stimme Gehör verschaffen und sie für Menschen vernehmbar machen möchten, ist also keine geringe.

Es gibt wohl nur wenige Bereiche, in denen sich gegenwärtig die Frage nach der Zeitgemäßheit der Theologie so dringend stellt, wie den Bereich des theologischen Reflektierens über Sexualität und Geschlecht. Der Ein-

⁴ Gervinus, Shakespeare, Bd. 2, 128.

⁵ Rahner, Theologie, 101.

⁶ Grözinger u. a., Forschung, 27.

⁷ Vgl. Taylor, Zeitalter, 12f.

fachheit halber sei im Folgenden mit Daniela Rastetter das Verhältnis von Sexualität und Geschlecht dahingehend gefasst, dass Sexualität nicht als Teilaspekt von Geschlecht, sondern umgekehrt die Organisation von Sexualität als etwas Geschlecht und Geschlechterverhältnissen Zugrundeliegendes gedacht wird.⁸ Sexualität und Geschlecht sind nicht nur „Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen“⁹, sondern haben auch in der protestantischen Theologie im deutschsprachigen Raum seit der sexuellen Revolution erhebliche Akzentverlagerungen bei der Wahrnehmung und Bewertung erfahren. Neben der Auflösung des noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nahezu ausnahmslos als Junktim gefassten Zusammenhangs von Sexualität und Fortpflanzung kann hier an die zunehmende innertheologische Infragestellung der noch bis ins letzte Drittel des 20. Jahrhunderts gemeinhin als wesentlich betrachteten Verknüpfung von Sexualität und Ehe erinnert werden, wobei an die Stelle der Reflexion über die strukturelle *Gestalt* von Ehe und Familie immer mehr die Reflexion über ihre tatsächlich gelebte *Gestaltung* getreten ist, für deren Gelingen dann entsprechende Kriterien in den Blick gebracht wurden.¹⁰ Überdies sind in der theologischen Literatur der beiden vergangenen Jahrzehnte – und Renate Jost sind auch hierfür maßgebliche Anstöße zu verdanken – deutliche Ausbruchstendenzen aus der bisherigen, nicht selten von dogmatischer Einfalt zeugenden Deutung menschlicher Geschlechtlichkeit als Verkörperung einer polar-konträren Opposition von ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ sicht- und spürbar geworden.

Wesentliche Voraussetzung für eine theologische ‚Auf-Hebung‘ oder, neumodisch formuliert, ein theologisches ‚Upgrade‘ in dieser Hinsicht ist jedenfalls die Bereitschaft zur Re-Vision und Re-Evaluation bisheriger Auslegungstraditionen einschlägiger Bibelstellen (z. B. Gen 1,27 samt Gen 5,2 und Mt 19,4 oder Apg 8,26–40 im Vergleich mit Dtn 23,2 einerseits, Jes 56,4–5, Weish 3,14 und Mt 19,12 andererseits) vor dem Hintergrund und unter Einbeziehung des gegenwärtigen wissenschaftlichen

⁸ Rastetter, *Sexualität*, 47f.

⁹ Hark / Villa, *Anti-Genderismus* (Untertitel).

¹⁰ Vgl. Schreiber, *Familienvielfalt*, 155–158.

State of the Art. Gewissermaßen eine Rückkehr *ad fontes* unter veränderten Vorzeichen. Renate Jost bemerkt dazu: „Wie das Bilderverbot im Ersten Testament, betont das frühchristliche Bekenntnis von Gal 3,28, dass trotz einseitig männlicher Darstellungen von Gott und den Menschen und einer androzentrischen Sprache, die bis heute dominieren, das Göttliche unsichtbar ist [...] und auch wir Menschen uns aller von Menschen gemachten Vorstellungen entziehen können, weder männlich noch weiblich sind. Dies bedeutet eine radikale Dekonstruktion aller von Menschen gemachten Vorstellungen über andere Menschen.“¹¹

Dazu, in aller Kürze, drei Bemerkungen: (1.) Aus dezidiert *theologischer* Perspektive kann gesagt werden, dass die geschlechtliche Ausdifferenzierung des Menschen (Gen 1,27c und Gen 2,21–23) protologisch sekundär und „für das eschatologische Heil belanglos“,¹² zumal auf ihre Aufhebung im In-Christus-Sein als Ideal vollkommenen Menschseins hin angelegt ist (vgl. Mt 22,30 und Gal 3,28).¹³ Dieser Vorbehalt, dass dem individuellen Geschlecht eines Menschen in soteriologisch-eschatologischer Hinsicht eine nachrangige Bedeutung zukommt, alle Menschen vielmehr ‚von Gottes Geschlecht‘ (vgl. Apg 17,28c) sind, dispensiert allerdings nicht vom theologischen Nachdenken über den Menschen im Horizont des Hier und Jetzt.

(2.) Menschen, die jenseits oder zwischen den als ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ bezeichneten Geschlechtergruppen stehen und leben, sind keine defizitären Abweichungen von einer als ‚naturgegeben‘ angesehenen ‚Norm‘ der Zweigeschlechtlichkeit. „Alle Menschen sind Ausnahmen von einer Regel, die nicht existiert“, lautet ein Epigramm Fernando

¹¹ Jost, „weder männlich noch weiblich“, 15.

¹² Merklein, Spannungsfeld, 244.

¹³ Es ist zu betonen – und die Diskussion auf dem Symposium hat es deutlich gemacht –, dass die eschatologische Auslegung von Gal 3,28 nicht auf Kosten der sozialpolitischen Bedeutung dieses Verses erfolgen darf. Auch darf, worauf Susannah Heschel hingewiesen hat, die Pervertierung von Gal 3,28 durch die Deutschen Christen nicht vergessen werden, die diese Stelle als biblische Rechtfertigung ihres Antisemitismus missbraucht haben. Ich danke den Teilnehmenden des Symposiums für Ihre Hinweise!

Pessoas.¹⁴ Wenn so viele Menschen einer bestimmten Norm nicht entsprechen, mit diesen Menschen demnach also ‚etwas nicht stimmt‘, könnte es dann nicht vielleicht eher die Norm sein, mit der ‚etwas nicht stimmt‘?¹⁵ Überhaupt erscheint jeder Versuch, Geschlecht normieren zu wollen, als eine menschliche Anmaßung, durch die Gottes autonomes Schöpferhandeln menschlicher Definitionsmacht unterworfen und eine Schneise der Uniformität in die Vielfalt seiner Schöpfung geschlagen werden soll.

(3.) Drittens schließlich, um den Bogen zur Ausgangsfrage zu schlagen, erweist sich sachgemäße Theologie nicht dadurch als zeitgemäß, dass sie alle Schlacke der Geschichte abzustreifen versucht, sondern vielmehr dadurch, dass sie in dem Bewusstsein, auf ‚Tat-Sachen‘ (*res facti*) zu gründen, die über den Wechsel der Zeit erhaben und insofern zu jeder Zeit zeitgemäß sind, Menschen in ihrer wirklichen Situation anzusprechen vermag. Eben darin erweist sich sachgemäßes theologisches Denken nicht nur als zeitgemäß, sondern auch als zeitgerecht.

Insofern kann gesagt werden, dass, wie Theologie überhaupt, auch Feministische Theologie schon von ihrer Aufgabe her in ein ambivalentes Verhältnis zur Zeitgemäßheit gesetzt ist. Sie ist zeitgemäß insofern, als sie sich weder gesellschaftlichen Realitäten noch neueren Wissensbeständen verschließt, welche aus außertheologischen Quellen stammen und mitunter auch dogmatisch festgeschriebenen Aussagen über den Menschen widersprechen. Und doch ist und bleibt Feministische Theologie radikal unzeitgemäß, da für alle Zeiten zeitgemäß, indem sie sich gegründet weiß auf einen Grund, der über den Wechsel der Zeit erhaben ist. Insofern Feministische Theologie somit gleichermaßen auf ‚sachgemäße Weise zeitgemäß‘ und auf ‚zeitgemäße Weise sachgemäß‘ ist, scheint ihr Betreiben auch *an* der Zeit zu sein.

¹⁴ Pessoa, Prose, 235 (Übersetzung des Verfassers).

¹⁵ Vgl. Roughgarden, Rainbow, 1.

Literatur

- Barth, Karl: Unveröffentlichte Texte zur Kirchlichen Dogmatik, Stoevesandt, Hinrich / Trowitzsch, Michael (Hg.), Zürich 2014.
- Gervinus, Georg Gottfried: Shakespeare, Bd. 2, Leipzig 41872.
- Grözinger, Albrecht u. a.: „Empirische Forschung als Herausforderung für Theologie und Kirche“, in: Manfred Bruhn / Albrecht Grözinger (Hg.), Kirche und Marktorientierung, Freiburg (Schweiz) 2000, 13–32.
- Hark, Sabine / Villa, Paula-Irene (Hg.): Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen, Bielefeld 2015.
- Jost, Renate: „... weder männlich noch weiblich“. Geschlechterkonstruktionen in biblischer Anthropologie“ (Vortrag vom 01.11.2016, Universität Halle-Wittenberg), Manuskript abrufbar unter: <https://t1p.de/2tcr> (Zugriff: 15.03.2021).
- Jüngel, Eberhard: Die Freiheit der Theologie, Zürich 1967.
- Merklein, Helmut: „Im Spannungsfeld von Protologie und Eschatologie. Zur kurzen Geschichte der aktiven Beteiligung von Frauen in paulinischen Gemeinden“, in: Martin Evang / Helmut Merklein / Michael Wolter (Hg.): Eschatologie und Schöpfung. Festschrift für Erich Gräber zum siebzigsten Geburtstag, Berlin / New York 1997, 231–260.
- Pessoa, Fernando: The Selected Prose of Fernando Pessoa, Richard Zenith (Hg. und Übers.), New York 2001.
- Rahner, Karl: „Eine Theologie, mit der wir leben können“, in: Ders., Sämtliche Werke, Bd. 30, Anstöße systematischer Theologie. Beiträge zur Fundamentaltheologie und Dogmatik, bearbeitet von Karsten Kreuzer und Albert Raffelt, Freiburg i. Br. u. a. 2009, 101–112.
- Rastetter, Daniela: Sexualität und Herrschaft in Organisationen. Eine geschlechtervergleichende Analyse, Opladen 1994.
- Roughgarden, Joan: Evolution's Rainbow. Diversity, Gender, and Sexuality in Nature and People, Berkeley u. a. 2004.
- Schreiber, Gerhard: „Schöne neue Familienvielfalt. Bemerkungen aus protestantischer Sicht“, in: Eva Harasta / Carolin Küppers (Hg.), Familie von morgen. Neue Werte für die Familie(npolitik), Opladen u. a. 2019, 155–158.
- Taylor, Charles: Ein säkulares Zeitalter, übers. von Joachim Schulte, Frankfurt a. M. 2009.